

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
in der Vesper aus Anlass der Zulassung der Taufbewerber  
am Sonntag, 05.03.2017, im St. Paulus-Dom zu Münster**

---

Lesung: Mt 4,1-4.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
vor allem Sie, liebe Taufbewerber!

In dieser Stunde heute Nachmittag bei der Vesper am 1. Sonntag der österlichen Bußzeit sind wir als Kirche von Münster mit großem Dank erfüllt. Das ist das Erste, was sich unmittelbar ins Herz und auf die Lippen drängt, wenn wir hier zusammenkommen und Ihnen in aller Öffentlichkeit bezeugen, dass Sie in die Gemeinschaft der Kirche durch die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Heiligen Eucharistie aufgenommen werden. Dankbar dafür, dass Sie diesen Schritt tun, dass Sie sich entschlossen haben, Christ zu sein.

Wir, die allermeisten von uns, haben diesen Schritt gar nicht selber vollzogen, sondern an ihrer Stelle habe es die Eltern entschieden. Als wir geboren wurden, haben sie entschieden, dass wir, wenige Zeit danach, zur Taufe gebracht werden, weil es ihnen wichtig gewesen ist, uns mit der Kirche und dem Glauben der Kirche und ihrer Gemeinschaft vertraut zu machen. Aber Sie haben diesen Schritt nach Überlegungen, nach Gesprächen, nach Erfahrungen, die bei jeder und jedem Einzelnen ganz unterschiedlich sein können, selbst getan. Vielleicht haben Sie dabei auch spüren dürfen, dass Sie dankbar gegenüber Gott sind, der Ihnen diese Welt aufgetan und erschlossen hat. Deshalb sind wir selbstverständlich heute Nachmittag Ihm zunächst einmal dankbar, dass er immer wieder neu Herzen von Menschen bewegt, sich Ihm zuzuwenden in Seinem Sohn Jesus Christus.

Danken will ich aber auch Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, die Sie aus den Gemeinden als Taufbegleiter heute Nachmittag die Taufbewerber hier in den Dom geführt haben, als Patinnen und Pate, als Vertreter der einzelnen Pfarrgemeinden. Es zeigt, wie sehr Ihnen in Ihrer Gemeinde daran liegt, aufgeschlossen gegenüber denen zu sein, die an die Tür klopfen und darum bitten: Kann ich nicht Christ werden? Ich nehme an, dass sich das in den nächsten Jahren noch verstärken wird. Wir sehen es daran, dass Eltern eben nicht mehr diesen selbstverständlichen Schritt tun, ihre Kinder nach der Geburt zur Taufe zu bringen, sondern es ihnen überlassen, wie sie sich entscheiden. Manche von Ihnen haben das ja selbst für sich eben auch kurz mir erzählt. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Gemeinden offen sind, und dass Menschen sich Euch zur Verfügung stellen, für diesen Dienst Zeugnis zu geben, was der Glaube für uns bedeutet.

Mit diesem Dank verbinde ich ein zweites Stichwort in dieser Stunde, das ich Ihnen, den Taufbewerberinnen und Taufbewerbern, ganz besonders mitgeben will auf Ihrem weiteren Glaubensweg – zunächst hin bis zur Osternacht und dem Osterfest, wo Sie getauft werden, aber auch darüber hinaus. Es ist dieses schlichte Wort, das wir gerade im Evangelium gehört haben,

das aber eigentlich in sich die ganze Fülle des Glaubens enthält. Jesus begegnet dort der unmittelbaren Versuchung für den leiblichen Hunger, den er sehr stark, verständlicher Weise nach 40 Tagen fasten, verspürt, sich selber Brot zu besorgen, das durch irgendein Wunder zu bewirken. Dahinter steckt noch eine viel tiefere Versuchung, die jeder von uns auch kennt, nämlich mir etwas selber zu beschaffen, von dem ich leben kann. Das kann mehr sein als Brot. Das kann zum Beispiel Macht sein, Anerkennung – und das zu besorgen, indem ich vielleicht sogar über Leichen gehe, andere zu diesen Zwecken benutze, meine Ellbogen gebrauche, versuche, mich durchzusetzen. Was unternehmen Menschen nicht alles in ihrem Hunger nach Anerkennung, nach Respekt, auch nach Liebe? Aber es ist oft genug sehr auf sich selbst bezogen.

In diesem Augenblick öffnet Jesus die Perspektive, worauf es ihm ankommt, und worauf es denen ankommen soll, die sich als seine Jünger bezeichnen. Und das sind wir ja, als getaufte und gefirmte Christinnen und Christen. *„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“* (Mt 4,4). Das heißt Christ sein, sich von dem Wort zu ernähren, das aus Gottes Mund kommt. Das möchte ich Ihnen, die Sie um die Taufe bitten, ganz besonders ans Herz legen, denn dieses Wort, so heißt es an einer anderen Stelle in der Heiligen Schrift, ist Licht und Leuchte für die Pfade und Wege meines Lebens. Dieses Wort kann Orientierung geben.

Ich möchte Ihnen raten, dass Sie durch das Lesen der Heiligen Schrift, in die Sie ja auch eingeführt worden sind, immer wieder darauf zurückkommen, ein Wort zu entdecken durch Ihre Lektüre, und/oder durch den Sonntagsgottesdienst, das Sie die Woche über mitnehmen, das Sie immer wieder neu sich in Erinnerung rufen, das Sie sich verinnerlichen - man könnte auch sagen „wiederkauen“, damit Sie spüren, welche Kraft in diesem Wort lebt. Christen, die mit dem Wort Gottes sehr viel Umgang haben und es nicht einfach nur oberflächlich hören und lesen, können eine ganze Reihe von Worten nennen, die ihnen im Laufe ihres Lebens zu verschiedenen Stadien ihres Lebens wichtig geworden sind. Zum Beispiel ist es bei mir selber das Wort, das ich mir als Priester und Bischof über diesen Dienst geschrieben habe: *„Wir verkündigen Euch das Leben“* (1 Joh 1,2). Oder ein anderes Wort: *„Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Und muss ich auch gehen durch das Tal des Todes, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir“* (Ps 23,1.4). Das sind Worte aus Gottes Mund und davon können wir leben.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie diese Erfahrung machen, von diesem Wort zu leben – über all das hinaus, wovon wir uns kurzfristig glauben ernähren zu sollen. Dieses Wort Jesu *„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort aus Gottes Mund“* bekommt aber durch Ihn und durch die Gemeinschaft der Kirche noch eine ganz tiefe Bedeutung. Sie empfangen die Taufe, Sie werden in diesem Glauben durch die Firmung gestärkt, und Sie empfangen die Eucharistie. In der Eucharistie wird uns ein Brot geschenkt, in dem das lebendige Wort gegenwärtig ist. Das Wort wird zum Brot, und dieses Brot spricht noch einmal eine eigene Sprache. Es zeigt, wie sehr Gott uns – nicht nur mit Gedanken und Worten – nähren will, sondern mit dem Werk, dass Er selber zum Brot wird, mit dem Werk Seiner hingebenden Liebe. Das ist auch unsere Sendung, die wir als Christen haben, dass wir für andere ein Wort haben, zum Wort werden, zu einem Wort, das wie Brot wirkt und anderen Nahrung und Hilfe und Stütze wird. Christ sein heißt, Brot für die Welt zu sein. Dieses Brot spricht wiederum für sich selbst, es kündigt nämlich von dem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Amen.